

Heimatgaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

14. Jahrgang 1933.

1. Heft.

Inhalt:

Georg Stibler, Einiges über oberösterreichische Volksweisen	1
Hofrat Ing. C. Schraml, Die Seeäuer im Salzbiens	16
Dr. Edmund Frieß u. Dr. Oskar Schmid, Tabaksmuggel in Österreich im 17. und 18. Jahrhundert, mit besonderer Berücksichtigung des Landes ob der Enns	26

Bausteine zur Heimatkunde.

Hofrat Ing. C. Schraml, Das Noithamer Wehr	36
Friedrich Holzinger, Die Münzstätte in Wernstein	40
Rudolf Berlinger, Der einstige Lamplwirtsteich in Linz	44
Dr. A. Deping, Silberreime	45
Dr. A. Deping, Ein Kremsstaler Osterlied	46

Von Tracht und Trachtenpflege.

Annemarie Commedia, Linzer Frauenfleiß vor hundert Jahren	48
Martha Khl, Besinnliches zur Trachtenpflege	51

Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. A. Deping, Der Oberösterreichische Heimatverein	54
Dr. A. Deping, Volksspiele in Loden im Mühlviertel	59
Dr. A. Deping, Heimatausstellung in Oberneukirchen	62

Bücherbesprechungen 64

Mit 2 Tafeln und 1 Abbildung im Text.

Buchschmuck von Max Kisslinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Deping, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

Pension**in Bad Ischl****Sainzenberg**

im ehemaligen Kaiserpark, ganzjährig geöffnet.
Bürgerliche Preise. — Wiener Küche. — 17 gut
eingeriichtete Zimmer. Ruhige, staubfreie Lage

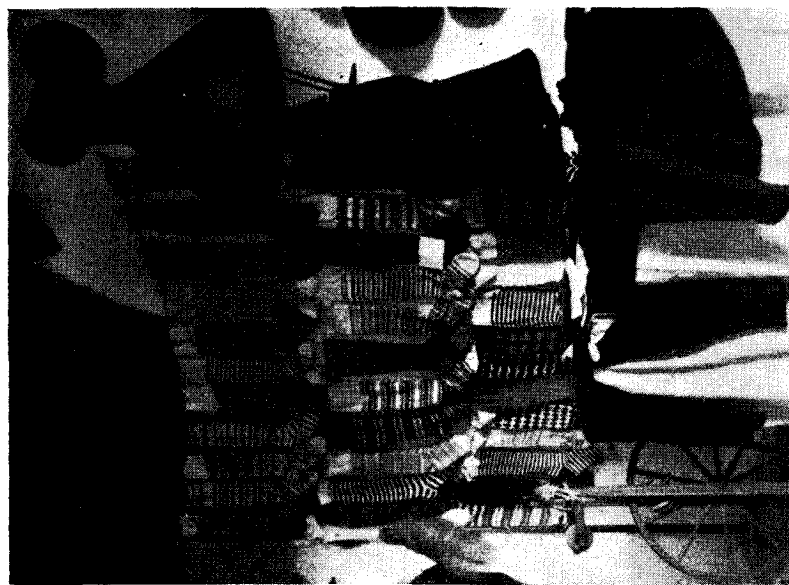
Geschäftsleitung: **J. Mann**

Volksspiele in Läden im Mühlviertel.

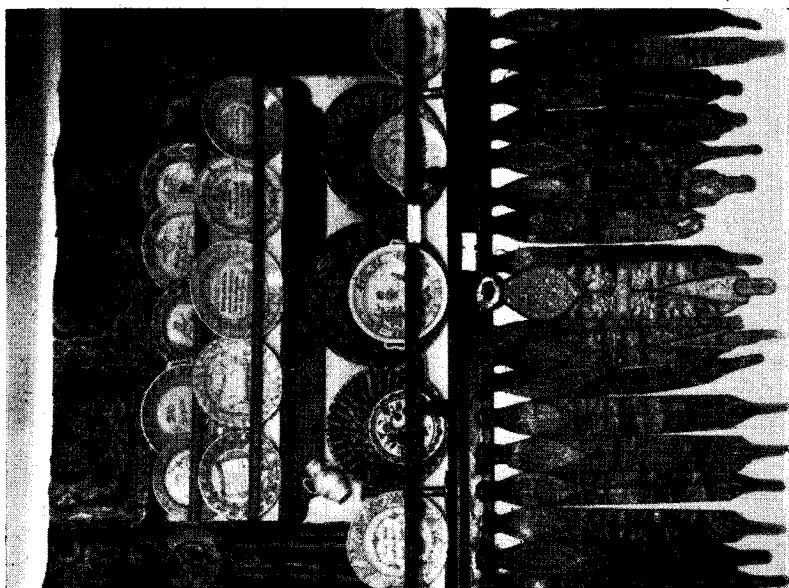
Die Freude am Volksspiel ist uralte Volksgepflogenheit und seit den gotischen Tagen des Mittelalters hatte das Volksschauspiel auch bei uns in Oberösterreich seine Stätte. Wie uns die erhaltenen Texte und die Ausklänge der mündlichen Überlieferung offenbaren, war insbesondere das alte religiöse Spiel ein Gemeinschaftsspiel; Spieler und Hörer erlebten so im Weihnachtsspiel gemeinsam die Weihnachtsstimmung und erbauten sich am Inhalt des Osterevangeliums. Zum stärksten Ausdruck erhob sich dabei das Gemeinschaftsgefühl im Lied. So mächtig war die Ergriffenheit von religiösem Ernst, daß heitere Szenen ein Gegengewicht bilden mußten, um in den Alltag zurückzufinden. Unter diesen Voraussetzungen war die Bindung zwischen Spieler und Zuschauer stärker als alles Trennende zwischen Darbietendem und Zuhörendem. Es war das Volksschauspiel mit dem Volksgesang alter Tage wesensverwandt. Vom Schuldrama und der Barockbühne kam aber dann mehr und mehr der Einfluß des Theaters, das ein Vorspielen und Darbieten des Stoffes vor wenigstens äußerlich passiven Zuhörern bedeutet und das nicht von vornherein die starke Bindung zwischen Spieler und Hörer zum Ausgangspunkt hat, das auch nicht in dem tiefen Sinn Bekenntnis-, ja liturgisches Zusammenspiel ist. Immer mehr trat daher an die Stelle des Volksschauspieles das Unterhaltungsspiel, das Liebhabertheater. Das alte religiöse Spiel verlor dadurch seine ursprüngliche Bedeutung und seinen eigentlichen Sinn, aber selbst das lustige Volksschauspiel konnte sich nicht in diese neue Art einfügen und so trat an die Stelle der altüberlieferten Form das Liebhabertheater in unbedingter Nachahmung der Berufsbühne, zumeist nicht glücklich in der Nachahmung der Kulissenbühne, in der Auswahl der Stücke und auch in der Grundauffassung der Darstellung. Infolgedessen war das Liebhabertheater nur zum geringen Teil in der Lage, seine volksbildnerische Aufgabe zu erfüllen. Da erwachte in der Jugendbewegung der letzten 20 Jahre das Verlangen, als Ausdruck der eigenen Einstellung wieder Spielformen zu finden, die nichts mit Theater zu tun haben. In sich geschlossene Spielscharen spielten aus ihrer Verbundenheit heraus Volksschauspiele entweder in enger Anlehnung an die Überlieferung oder in freier Gestaltung, immer aber im engen Zusammenklang von Wort und Weise, von seelischem Erleben und äußerer Ausdrucksform. Alle theatermäßige Aufmachung wurde abgelehnt, in seinem letzten Grunde wollte das Spiel den Weg zur Gemeinschaft ebnen. Aus innerer Kraft bildete sich dabei ein eigener Stil in der Art, wie nun religiöse Spiele, Festkreis- und Totentanzspiele gespielt wurden. Das Verlangen nach Echtheit führte zum abendlichen Spiel vor Kirchen und sonstiger stimmungsechter Stätte. Das Stilgefühl wandte sich von der Kulissenbühne der Stilbühne zu, die bloß den Spielraum andeutet, an die Stelle äußerer Theaterwirkung trat das Licht in der Hand des Spielers oder der warme Ton der Fackelbeleuchtung. So erwuchs das neue Spiel der

Laien, der Nichtberufsspieler, die für ihre Art auch einen entsprechenden Ausdruck suchen, die im Spiel nicht Unterhaltung bieten, sondern dabei kulturell lebendig sein und lebendig machen wollen. Da diese Laienspiele aus der Jugendbewegung heraus erwachsen sind, ist oft manches in ihnen an eine Gemeinschaft, an ein Erleben gebunden, das die besondere Art der Jugendbewegung voraussetzt. Die Idee des Laienspieles nun aber so zu gestalten, daß daraus ein volkstümliches, weiten Kreisen zugängliches Gemeinschaftsspiel nicht in der unbedingten Form, aber im Geiste der alten Spiele erwachsen kann, ist nun der weitere Weg im Dienste wahrer Volkskultur. Er wurde in dem kleinen Mühli-viertler Ort Lachen mit Glück und in folgerichtiger Entwicklung begangen, seit dort Oberlehrer Kühner in unentwegter Arbeit die Idee aufgegriffen und in Volksverbundenheit durchgeführt hat. In der welligen Hügellandschaft, die den dem Mühliort eigenen Weitblick hat, liegt die kleine Streusiedlung zwischen Feldern, Wiesen und Wäldern der Mühliortler Urlandschaft. Weitab liegen die eigene Pfarrkirche und die Nachbarnpfarreien, so erwuchs der Gedanke, eine Kapelle zum eigenen Kirchlein auszubauen. Mittel für das Kirchlein zu schaffen war nun ein äußerer Anlaß zum Spiel, aber unter Oberlehrer Kühners zielbewußter Führung erwachte mehr und mehr der Wunsch, im Laienspiel eine große, tiefe Idee auszudrücken, sie in sich selbst und in den Hörern lebendig zu machen. So wurde nach dem ersten Versuch eines Weihnachtsspiels 1932 ein Christophoruspiel in monatelanger Vorbereitung zum geistigen Besitz der Spieler und dann bei den Aufführungen in einer großen Scheune zum Gemeinschaftserleben zwischen Zuhörern und Spielern. Der Einzug der Spieler eröffnete das für Mühliortler Verhältnisse umgearbeitete Spiel, kein Beifallsklatschen schloß es, sondern der Gemeinschaftsgefang des Liedes „Großer Gott wir loben dich“, in das alle Anwesenden einstimmten. Die anfängliche Auswahl der Spieler war dadurch erweitert worden, daß jedes Haus bei dem Ortsspiel vertreten sein und so unmittelbar mitwirken wollte. Über alle Gegensätze und Klüfte hinweg hatte das Spiel den Ort selbst zur Gemeinschaft geführt, eine gesunde, gegenwartsstarke und kulturell fruchtbare Spielidee war Volksbesitz geworden. Zu Weihnachten folgte in einer Durchgeistigung, die die Arbeit am Christophoruspiel zur Voraussetzung hatte, das Oswalder Weihnachtsspiel. Als Lichterspiel in der Kapelle war es in der Auswahl der Szenen, in der Liedverwendung und ganzen Darstellungsweise und in der Raumgestaltung zu einem neuen Werk geworden, das deutlich zeigte, welchen Weg die Erneuerung alter Spiele gehen muß. Als die Spieler wieder mit ihrem Lied auszogen, voran die Muttergottes mit dem Christuslicht in der Hand, da kündete die lautlose Stille aller Zuhörer, daß sie nicht ein Theaterstück beschaut hatten, sondern daß bodenständiges Volkstum einen mächtigen Ausdruck gefunden hatte.

Und an einem Blütentag im Mai hatte Opfermut das Kirchlein fertig gebracht, es konnte die Weihe erfolgen. Eine Kirchweihe war es, des Spielortes



Heimatausstellung Oberneulirchen:
Strumpffammlung, Männertrachten.
Aufnahme: Dr. Deping.



Heimatausstellung Oberneulirchen:
Gürtel- und Sacksammlung.
Aufnahme: Dr. Deping.

würdig. Höhenfeuer und ein abendliches Laienspiel leiteten die Feier ein. Der kirchliche Teil der Weihe füllte dann den nächsten Vormittag. Am Frühaufmittag zogen dann die Lacker und ihre Gäste, von Vorreitern geführt auf Flurwegen in den Ort zum Kirchlein, ein Weihespruch wurde zum frohen Heimatbekenntnis des Volkes, dann erfolgte der Einzug in die Kirche zu einer kurzen Maiandacht. Ein Marienspiel im Freien schloß sich an und bildete den Ausklang des religiösen Teiles. Reigen der Kleinen, Volkstänze der Großen, Spiel und Scherz, aber durchaus im Geiste lebendiger Volkskultur bildete den frohen Inhalt des weiteren Kirchweihfestes. Diese Kirchweihe in alter, neuer Weise war ein ernstes, vom Volk selbst bejahtes Stück Bildungsarbeit. Die Spielidee aber ist in Lacker lebendig und wird den Lackern helfen, die Gemeinschaft unter sich weiterzupflegen, die allein die Grundlage zum Aufstieg unseres Volkes ist.

Klar und deutlich hat aber Lacker gezeigt, daß Kulturkräfte, daß ein ernster Gemeinschaftswille und ein feines Kunstempfinden im Volke unverbraucht vorhanden ist, das von Führern des Volkes zu blühendem Leben geweckt werden kann und muß. An Pfarrer und Lehrer, an Arzt und Beamten und an alle die, denen ihr Beruf Führerplichten auferlegt, ergibt sich daraus die ungeheuerliche Verantwortung für unsere Volkskultur. Im einfachen Volk sind die Kräfte, die Schicksalsfrage ist es, ob Führer des Volkes sie so zu wecken verstehen, wie es in Lacker der Fall war. Es ist der Weg zum inneren Aufbau, zur Gesundung unseres Volkstums.

Deping.

Heimatausstellung in Oberneufkirchen.

Der Heimaterziehung können heimatkundliche Ausstellungen wertvolle Stützen werden, ein recht gutes und lehrreiches Beispiel bildete die Ausstellung in Oberneufkirchen, die zu Pfingsten eröffnet wurde und eine Woche zugänglich war. Sie wurde vom Pfarramt, dem ein Ortsausschuß zur Seite stand, durchgeführt und fand aus nah und fern zahlreichen Besuch. Die Ausstellung war von langer Hand vorbereitet, es waren Listen von den Gegenständen zusammengestellt, die für die Ausstellung in Betracht kamen. Es wurde mit ihrer Hilfe erhoben, was vorhanden und verwendbar war. Diese Vorbereitungsarbeit weckte allmählich die Anteilnahme der Bevölkerung und in überraschender Fülle fanden sich Ausstellungsstücke. Ein glücklicher Gedanke war es, grundsätzlich nur Gegenstände aus dem Ort und seiner Umgebung auszustellen und so ein durchaus bodenständiges Bild zu geben. Zu diesen günstigen Voraussetzungen kam die Verfügbarkeit geeigneter Räume in der Kinderbewahranstalt. Es kommt ja bei heimatkundlichen Ortsausstellungen, die der Heimatpflege dienen sollen, darauf an, daß die planmäßig und klug ausgewählten Gegenstände auch stimmungsmäßig wirksam aufgestellt werden, was in Oberneufkirchen restlos gelang. Ein Raum enthielt Möbel, Gerät und Bilder aus dem altbürgerlichen Heim. Die